Saskia Schmadel

SPRACHWISSENSCHAFT IM FOKUS –

Eine Bestandsaufnahme der sprachwissenschaftlichen Forschung

Die Autorin ist Mitarbeiterin am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.

Bericht von der 50. Jahrestagung „Sprachwissenschaft im Fokus. Positionsbestimmungen und Perspektiven" des Instituts für Deutsche Sprache, Mannheim, 11.-13. März 2014

Fotos: Gülay Keskin (Heidelberg) und IDS (Mannheim)

Die 50. Jahrestagung des Instituts für Deutsche Sprache stand im Zeichen des 50-jährigen Institutsjubiläums – Zeit für einen Rückblick und eine Bestandsaufnahme der derzeitigen linguistischen Forschung. Dazu fanden sich in diesem Jahr ca. 550 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Sprachinteressierte aus aller Welt im Mannheimer Congress Center Rosengarten ein. Der Institutsdirektor, **Ludwig M. Eichinger**, begrüßte in diesem Jahr besonders die ehemaligen Direktoren und Mitarbeiter des IDS, die Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats sowie die Vertreterin des Landtags und Gemeinderats Frau Helen Heberer. Eichinger betonte in seiner Begrüßung die lange Tradition der IDS-Tagungen, die sich seit der Gründung des IDS von anfänglich internen Treffen zu öffentlichen Tagungen mit globaler Relevanz entwickelt hätten, was ohne Forschungsförderung durch Bund und Land sowie ohne Unterstützung durch die Politik nicht machbar gewesen wäre. Intensiver wissenschaftlicher Austausch trage sowohl zur Stärkung bereits existierender Auslandsverbindungen als auch zur Bildung neuer Kooperationen mit Germanistinnen und Germanisten aus aller Welt bei. Die Gründung des IDS im Jahre 1964 gibt nun nach 50 Jahren Anlass zur Reflexion: „Was wurde geschafft?", „Wo stehen wir gerade?" und „Wo wollen wir hin?". Mit diesen drei Fragen formulierte der Direktor die Agenda der diesjährigen IDS-Tagung. Während die aus Anlass des Jubiläums erschienene Festschrift sich auf das Vergangene richtet und damit die erste Frage praktisch vorwegnimmt, sollen die Beiträge der Jubiläumstagung viel mehr den Fokus auf das Jetzt und die Zukunft rücken, um zeigen zu können, wie sich das IDS und die Sprachwissenschaft im Allgemeinen entwickelt habe. Daher wurde im diesjährigen Tagungsprogramm den derzeitigen Tätigkeiten am IDS ein entsprechender Platz für ihre Vorstellung eingeräumt. Die nachfolgenden Grußworte durch **Helen Heberer** (MdL) würdigten das IDS und seine Jahrestagung als „zentralen Ort der wissenschaftlichen Vernetzung". Heberer nahm Bezug auf die zahlreichen Publikationen des IDS zur deutschen Gegenwartssprache, die auch eine Dokumentation der geschichtlichen Entwicklung des IDS darstellten. Das IDS habe nicht nur in der Inlandsgermanistik einen anerkannten Platz. Besonders wichtig sei die Zusammenarbeit des IDS mit der internationalen Forschung und die Hinwendung zu neuen elektronischen Forschungsmöglichkeiten, die das IDS gut zu nutzen wisse und die neue Forschungsrichtungen ermöglichten. Stolz könne man daher sowohl auf die regionale, die nationale als auch auf die internationale Arbeit des IDS sein.

Institutsdirektor Ludwig M. Eichinger (Foto: Keskin)

Helen Heberer, MdL (Foto: IDS)

Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung im Congress Center Rosengarten Mannheim (Foto: IDS)

Den Auftakt bildete der Vortrag von **Angelika Linke** (Zürich) zum Thema „Sprachreflexion und Menschenbild“, der der Frage nach dem Zusammenhang zwischen Sprachwissenschaft und der Wissenschaft vom Menschen nachging. Zentral für den Vortrag war die Hypothese, dass sich das Menschenbild implizit nur durch sprachliche Handlungen ergeben könne, da erst durch Sprache soziale Positionen, Geschlechterrollen etc. und so auch das Menschenbild deutlich werden können. Sprache als Mittel des Wissenstransfers und die Betrachtung des Menschen als Teil einer Gruppe rückten durch die Arbeiten de Saussures in den wissenschaftlichen Fokus. Der „sprachliche Mensch“ bleibe dabei jedoch noch „allein“, da die beziehungsbildende als auch -prägende Funktion hier noch keine Beachtung gefunden habe. Mit Sacks, Schegloff und Jefferson habe man sich 1974 der Gesprächsforschung zugewandt, in der eine „realistische“ Sicht auf Sprache entwickelt wurde, da Sprache nun, anders als bisher, als „miteinander sprechen“ untersucht wurde. Turn-Taking sei nun als Integrationsmechanismus verstanden worden. Die Konzepte ‚Sprache‘ und ‚Sprechen‘ sollten, so das Abschlussplädoyer von Linke, nicht getrennt voneinander betrachtet werden, sondern in ei-ner wechselseitigen Auseinandersetzung.

Dem Aspekt der Interaktionslinguistik widmete sich auch **Heiko Hausendorf** (Zürich), der zunächst eine Positionsbestimmung und die Perspektiven dieser Forschungsdisziplin darlegte und anschließend am Beispiel der Situierung die theoretischen und empirischen Erträge für die Interaktionslinguistik veranschaulichte. Mit dem Einstieg eines Zitats von Goffman (1964) „Note [...] that the natural home of speech is one in which speech is not always present“ erinnerte Hausendorf an den Stellenwert der Face-to-face-Interaktion, die eine soziale Wirklichkeit sui generis darstelle, ohne die die linguistischen Beschreibungen von Gesprächen oder anderen Interaktionsformen nicht möglich sei. Die Einsichten aus der Analyse von situiertem Sprechen und Zuhören betrachtete Hausendorf als ein interaktionslinguistisches Minimum, das sich aus Materialität, Sequenzialität und Medialität zusammensetze. Den Schlussteil des Vortrags bildeten Überlegungen zum Interaktionsraum, der in Bezug auf die Interaktionsarchitektur (Sichtbarkeit, Begehbarkeit und Verweilbarkeit) sowie die Sozialtypographie (Normalformerwartungen von Raumaneignung) noch wenig untersucht worden sei. In diesem Zusammenhang verwies Hausendorf auch auf die Kooperation der Abteilung Pragmatik des IDS mit der Universität Zürich im Projekt „Sprache und Raum“ (SpuR) des universitäreren Forschungsschwerpunkts (UFSP).

Den Nachmittag eröffnete **Werner Holly** (Chemnitz) mit seinen Ausführungen zum Thema „Sprache, Bild, Text“. Im Fokus standen dabei die Rolle von Sprache in den v.a. technischen Medien sowie die Medialität von Sprache im Allgemeinen. Unter dem Aspekt der Kombination von Modalitäten und Kodalitäten wurden vor allem die Punkte „sekundäre Audiovisualität und

Mannheimer Schloss, Rittersaal (Foto: Keskin)

Visualität“ in und von Texten betrachtet. Nach einem Abriss der Forschungsgeschichte der Medienlinguistik widmete sich der Vortrag zunächst dem Thema der sekundären Audiovisualität unter der Leitfrage „Wie wird Intermedialität von Sprache in und mit technischen Medien prozessiert?“, die Holly am Beispiel einer Studie zur Audiovisualität in einer Fernsehtalkshow beantwortete. Zum zweiten Punkt „Sprache und Visualität“ führte Holly die Überlegungen Jägers (2001) an, Sprache als Medium und v. a. als audio-visuelles Dispositiv der medialen Darstellung anzusehen. Hollys Fazit: Sowohl Lautsprache als auch Schrifttexte erweisen sich bei genauer Betrachtung als multimodal bzw. intermedial. Die Sprachwissenschaft habe ihren Gegenstand im Hinblick auf Medialität und Intermedialität in den letzten 50 Jahren neu definiert und erweitert.

Anschließend stellte die Leiterin der Abteilung Grammatik des IDS, **Angelika Wöllstein**, die aktuellen Forschungen der Abteilung am Beispiel von laufenden korpuslinguistischen Untersuchungen zur hypothesengeleiteten und hypothesengenerierenden Exploration variierender Satzkomplementationsmuster (*dass*- oder *zu*-Infinitivsatz) im standardnahen Deutsch dar. Ausgehend von der Annahme, dass semantische Faktoren der Verbprädikate die Realisierung des Komplementtyps bestimmen, weisen quantitative statistisch fundierte Korpusanalysen darauf hin, dass Satzkomplemente abhängig von den Faktoren Eindeutigkeit und Ökonomie auftreten. Neben dem generellen empirischen Problem (die Ausprägung von Variation, die sich in Frequenzen niederschlägt, die je Verb variiert) kann auch das Repräsentationsproblem gelöst werden, dass nämlich nicht mit lexikalischer Idiosynkrasie, sondern mit semantischer Passung von Verbprädikat und Komplementationstyp zu rechnen ist.

Im abschließenden Vortrag des ersten Tages referierte **Vilmos Ágel** (Kassel) über das Thema „Mündlichkeit / Schriftlichkeit und Grammatik“. Ausgehend von der Hypothese, dass moderne Grammatiktheorien statisch, d. h. skriptizistisch und synchronizistisch aufgebaut sind und ihr Beschreibungsapparat daher auf die Strukturen der gegenwärtigen Schrift- und Standardsprache zugeschnitten ist, erläuterte Ágel, dass es ausreichende empirische Evidenz für einen dynamischen Perspektivwechsel in der Grammatikforschung gebe. Unter dem Stichpunkt „Literalisierung und Grammatik“ zeigte er auf, dass Literalisierung eine kognitiv verankerte kulturelle Universalie ist und unterschiedliche Phasen der Literalisierung zu unterscheiden sind, wobei (Phasen der) Literalisierung Konsequenzen für die grammatische Struktur hätten.

Am abendlichen Festakt anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des IDS im Rittersaal des Schlosses Mannheim wurde **Ludwig M. Eichinger** für seine Verdienste um die sprachwissenschaftliche Forschung mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. In seiner Dankesrede sprach Eichinger von der großen Ehre, die diese Auszeichnung für ihn bedeute, die gleichzeitig aber auch eine Auszeichnung für das gesamte Institut und seine Mitarbeiter darstelle. Verliehen wurde die Auszeichnung von der Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg, **Theresia Bauer**, die die Erträge und Leistungen des IDS in der sprachwissenschaftlichen Forschung, seinen außerordentlichen Stellenwert im nationalen als auch internationalen Vergleich und den großen Anteil, den der derzeitige Direktor daran hat, würdigte. Auch der Oberbürgermeister der Stadt Mannheim, **Peter Kurz**, würdigte die Arbeit des IDS und betonte die kontinuierlich gute Zusam-

menarbeit mit der Stadt. Es folgten außerdem Grußworte des Präsidenten der Leibniz-Gemeinschaft, **Karl Ulrich Meyer**, und die Vorstellung des Instituts in seiner 50-jährigen Entwicklung durch Institutsdirektor **Eichinger**. Den Festvortrag „Ein Haus für die deutsche Sprache" hielt **Jutta Limbach**, u. a. ehemalige Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts und des Goethe-Instituts. Musikalisch getragen wurde der Abend von „Mine", eine Band um die Sängerin Jasmin Stocker, Absolventin der Mannheimer Popakademie, welche zusammen mit dem IDS für die Verbindung „Mannheim: Hauptstadt der deutschen Sprache – Hauptstadt der deutschen Popmusik" steht.

Den zweiten Tag eröffnete **Cathrine Fabricius-Hansen** (Oslo) zunächst mit dem Dank im Namen aller Auslandsgermanisten an das IDS für seine hervorragenden Forschungsmöglichkeiten, die es sowohl durch die zahlreichen Internetanwendungen als auch in der Bibliothek bereitstelle. In ihrem Vortrag zum Thema „Das IDS und die Tiefe der Grammatik. Ein Blick von außen" beschäftigte sie sich mit komplexen Nominalphrasen im Deutschen und speziell mit deren erweiterten vorangestellten Attributen und der Frage, wie sich diese „Ausuferungen" der deutschen Nominalphrase funktional begründen lassen. Ein besonderes Augenmerk wurde dabei auf die nichtrestriktiven Attribute in der Nachstellung gelegt. Als Bilanz biete die komplexe Attribuierung ein originäres spezielles Mittel der Informationsstrukturierung im Text. Unbeantwortet und zugleich als Forschungsausblick für das IDS bleibt die Frage zur (textkonstitutiven) Funktion vorangestellter Attribute vs. Relativsätze.

Jutta Limbach beim Festvortrag (Foto: Keskin)

Peter Gallmann (Jena) ging in seinem Vortrag „Normen, Varianten und Normvarianten" dem Problem der Varianz in Bezug auf die Grammatiknutzerforschung nach. Nach seiner Auffassung könne und solle die Norm als aus einer Bandbreite an Möglichkeiten bestehend beschrieben werden. In diesem Zusammenhang diskutierte er Phänomene, die der Variation im Deutschen unterliegen, so z. B. die Tendenz zur Monoflexion, den Abbau der starken zugunsten der schwachen Flexion und den Modus bei indirekter Rede und knüpfte an die Diskussion „gutes vs. schlechtes Deutsch" an. Im zweiten Teil des Vortrags widmete sich Gallmann dem Thema Schreibvarianten in der Rechtschreibung. Als Fazit hält Gallmann fest, dass dem Sprachbenutzer die Auswahlmöglichkeiten zwischen Norm und Varianz nur durch die Sprachwissenschaft verständlich gemacht werden könne, die Aufklärung leisten und praktikable Normen, inklusive Varianz, formulieren müsse.

Stefan Engelberg (IDS) stellte in seinem anschließenden Vortrag „Lexikografie und die Dynamik des Lexikons" die aktuellen Forschungsschwerpunkte der Abteilung Lexik des IDS dar. Im Mittelpunkt standen dabei die Fragen, wie sich lexikalische Dynamik aus synchroner Perspektive erfassen und lexikografisch repräsentieren lässt. Als einen Themenbereich für die gegenwärtige Entwicklung der Abteilung stellte er die Forschung unter dem Oberbegriff „Lexikalischer Wettbewerb" mit ihren aktuellen Methoden und Erträgen dar, die am Beispiel verschiedener lexikalischer Phänomene illustriert wurden: Verteilung von Verben und Argumentstrukturen, Präferenzen bei der Kompositabildung und Variation in festen Wendungen. Die Häufigkeitsverteilungen des Wortschatzes ähnelten bei allen Analysen in etwa der Zipf'schen-Verteilung.

Den Nachmittag eröffnete **Norbert Richard Wolf** (Würzburg) mit einem Vortrag über „Wortbildung im Text und zum Text". Darin stellte er dar, wie Wortbildung sich an die „Erfordernisse" des betreffenden Textes anpasst. Als Fazit hielt er fest, dass Wortbildung notwendig sei, um einen Text zu konstituieren, der eine bestimmte Situation sprachlich schildern wolle. Auch würdigte Wolf die nachhaltigen Leistungen des IDS in der Wortbildungsforschung, die mit dem ersten Projekt in dieser Richtung durch Johannes Erben geleistet wurden und den Anstoß für weitere Forschung gaben. Das IDS ermöglichte damals einen semantikzentrierten Ansatz, indem die Analysen auf authentischen Texten beruhten, was damals hervorragende Voraussetzungen für textlinguistische Untersuchungen geboten habe.

Anschließend sprach **Manfred Krifka** (Berlin) über „50 Jahre Satzsemantik: Erfolge, Probleme, Perspektiven" und nahm eine Beschreibung, Einordnung und Bewertung der Satzsemantik anhand ausgewählter Phänomene vor. Semantik sei per Definition die Lehre von der Bedeutung sprachlicher Ausdrücke, während bei der Satzsemantik die Bedeutung zusammengestellter Ausdrücke im Vordergrund stehe und somit kompositional ausgerichtet sei. Die Wurzeln der Satzsemantik liegen laut Krifka in der Philosophie. Schon Frege beschäftigte sich mit dem Kompositionalitätsprinzip, allerdings fanden seine Überlegungen erst in den 60er Jahren durch Montague Einzug in die Linguistik. Krifka gab dann anhand ausgewählter Phänomene des Deutschen einen Überblick über die Forschung in der Satzsemantik, u. a. am Beispiel negativer Polaritätselemente.

Beim letzten Vortrag des zweiten Tages sprach **Wolfgang Klein** (Nijmegen) zum Thema „Das Wörterbuch der Zukunft ist kein Wörterbuch". In seinem Vortrag ging Klein unter anderem der Frage nach, was überhaupt eine gute Bedeutungsbeschreibung ist. Ein Problem bestehe auch in der Menge der zu beschreibenden Wörter. Eine vollständige Beschreibung sei eine Illusion, die Klein als „Massenproblem" in der Lexikografie bezeichnete. Das 1997 entstandene Projekt des Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache an der Akademie für Wissenschaften, woraus sich das heutige DWDS entwickelte, wurde deswegen von Beginn an rein für die elektronische Datenverarbeitung konzipiert. Ein digitalisiertes lexikalisches System biete mehr Möglichkeiten und Freiheiten bei der Lemmaauswahl und Festlegung der Bedeutungstiefe.

Den letzten Tag der Jahrestagung eröffneten **Marc Kupietz** (IDS) und **Thomas Schmidt** (IDS), die in ihrem Vortrag die aktuellen Arbeiten der Programmbereiche „Korpuslinguistik" und „Mündliche Korpora" am IDS vorstellten und mit einem kurzen Abriss der Entstehungsgeschichte der Korpuslinguistik am IDS begannen. Das erste Korpus am IDS wurde 1969 mit damals ca. 2 Mio. Wörtern veröffentlicht. Das DeReKo-Release 2014-I von heute enthält hingegen mehr als 23 Milliarden Wörter und wächst stetig weiter. Unter dem Stichwort „Big Data" wurden auch die Aspekte Metadaten und Annotationen thematisiert, die einen wesentlichen Teil der Speicherkapazität ausmachen. Mit dem Projekt KorAP (als Nachfolgesystem von COSMAS II (1994)) sei für 2015 außerdem geplant, eine Schnittstelle zu den mündlichen Korpora einzubinden, die derzeit in der Abteilung Pragmatik (Programmbereich „Mündliche Korpora") bearbeitet werden: Die Datenbank für gesprochenes Deutsch 2 (DGD2) umfasst heute ca. 9.600 Aufnahmen und ca. 2.500 Stunden Aufnahmematerial (insgesamt ca. 8 Mio. Worttoken).

Anschließend stellte **Arnulf Deppermann** (IDS), Leiter der Abteilung Pragmatik am IDS, unter dem Thema „Pragmatik *revisited*" die aktuellen Forschungsprojekte der Abteilung vor. Ganz nach dem Motto des Untertitels der Jahrestagung „Positionsbestimmungen und Perspektiven" wurden diese im Hinblick auf die Pragmatik dargestellt und der Fokus auf „Wichtiges und Neues" in der Pragmatik gelegt. Ein besonderes Augenmerk wurde auf neuere empirische Methoden und deren Einfluss auf die Bildung neuer Forschungsgegenstände in der Pragmatik gerichtet. Als Fazit zog Deppermann, dass die linguistische Pragmatik als Wissenschaft vom sprachlichen Handeln und

von leiblichen, raumzeitlich situierten, soziohistorischen Subjekten gelten müsse. Die situierte Praxis, und nicht die artifiziellen Gegenstände wie Sprechakte und Implikaturen, sei Ausgangs- und Bezugspunkt pragmatischer Untersuchungen.

Anschließend referierte **Helen Christen** (Freiburg i. Ü.) über „Die Dialektologie und ihre (neuen) Räume". Motiviert durch ein Zitat von Heinrich Löffler (2003): „Als diatopische Linguistik befasst sich [die Dialektologie] mit geographisch räumlichen Sprachbefunden." beschäftigte sich der Vortrag mit Raum und Räumlichkeit in der Dialektologie. Die gemeinsame Betrachtung verschiedener Raumkonzepte verdeutlichte Christen am Beispiel ihres SNF-Projekts „Ländere[n]: Die Urschweiz als Sprach(wissens)raum." Das Projekt befasste sich mit Sozio- und Wahrnehmungsdialektologie und stellte objektsprachliche und sprachkonzeptionelle Daten gegenüber, um so einen Zusammenhang zwischen alltagsweltlichen Wissensstrukturen und dem objektsprachlichen Befund von Dialektstase und Dialektwandel aufzudecken.

Den abschließenden Vortrag der Tagung hielt **Peter Auer** (Freiburg i. Br.) zum Thema „Die Entwicklung der germanistischen Soziolinguistik in den letzten 50 Jahren: Eine Skizze". In seinem Vortrag beschrieb er die Geschichte der Soziolinguistik in Deutschland, deren Begriff sich (als feste Benennung) ungefähr zur Gründungszeit des IDS bildete, welches nicht nur durch dessen Thematisierung bei Tagungen bedeutend zur Soziolinguistik in Deutschland beigetragen habe. So fand am IDS beispielsweise das größte jemals durchgeführte Stadtsprachenprojekt „Kommunikation in der Stadt" unter der Federführung von Werner Kallmeyer statt, das anders als bis dahin, geprägt durch Gumperz, „Sprecher und Interaktion" als Ausgangspunkte definiert habe. Ab der Jahrtausendwende ergaben sich wiederum Änderungen in der Forschung, so beispielsweise auch die Neuentwicklung der „folk linguistics" und populäre Themen wie „Schulerfolg und Migrationshintergrund" als auch die Betrachtung bilingualer und ethnischer Stile.

Zum Abschluss der Jahrestagung diskutierten der ehemalige Direktor des IDS (1976-2002) **Gerhard Stickel** und der derzeitige Direktor des IDS (seit 2002) **Ludwig M. Eichinger** unter der Moderation von **Heinrich Löffler** auf dem Podium über die Zukunft des IDS. Eichinger stellte drei Punkte für die Zukunft des IDS vor. Zum Ersten müsse sich das Institut mehr an der theoriegeleiteten Forschung beteiligen, zum Zweiten müssten die empirischen Möglichkeiten noch mehr genutzt werden und zum Dritten müssten mehr Kooperationen für große Projekte mit anderen Institutionen wie z. B. dem Goethe-Institut eingegangen werden. Stickel regte an, sich an der Erfassung eines Sprachzensus zu beteiligen, da es unklar ist, wie viele deutschsprachige bi- oder multilinguale Sprecher in Deutschland leben. Das IDS könnte dadurch einen wichtigen Beitrag für die soziolinguistische Forschung leisten. Zum Abschluss der Diskussion kamen die anwesenden Germanistinnen und Germanisten aus dem Ausland im Publikum zu Wort, die sowohl die überaus guten Möglichkeiten und Bedingungen am IDS für ihre Forschungen als auch die gute Zusammenarbeit in diversen Projekten lobten. Als Schlusswort machte Eichinger auf das Thema der nächsten Jahrestagung aufmerksam, die unter dem Motto „Sprachliche und kommunikative Praktiken" vom 10.-12. März 2015 unter der Organisation von Arnulf Deppermann und Angelika Linke stehen wird.

Podiumsdiskussion, von links nach rechts: Gerhard Stickel (ehemaliger Direktor des IDS), Heinrich Löffler (ehm. Präsident des Wissenschaftlichen Beirates des IDS), Ludwig M. Eichinger (Direktor des IDS) (Foto: IDS)

Die diesjährige Jahrestagung hat einen breiten Überblick über den derzeitigen Stand der linguistischen Forschung gegeben, weshalb der abschließende herzliche Dank des Direktors allen Vortragenden und Anwesenden galt.